

schichte der Arbeiterbewegung und die Heldentaten alter Genossen zu hören. Vielleicht würden sie dann der Pflege der alten Kampfesweisen mehr Beachtung schenken.

Ein Chor sang — aber dünn und nicht ein einziges Arbeiterlied. In einer solchen Stadt, wie Erfurt, hätte man doch einen großen Chor mit guten Stimmen auf die Beine bringen können. Wir empfanden es geradezu als eine Verhöhnung der tapferen alten Genossen, als ihnen Goethes „Wanderers Nachtlied“ gesungen wurde. Damit ich nicht falsch verstanden werde: Ich schätze dieses Lied sehr wegen seiner natürlichen Innigkeit und sprachlichen Schönheit. Ich bin sehr dafür, daß wir es von unseren Chören singen lassen. Aber hier gehörte es nicht hin! Man kann doch nicht Genossen, die in harten Klassenkämpfen alt geworden sind, zufüstern: „Warte nur, balde ruhest du auch!“ Taktlos war das.

Die Auszeichnung mit einer Medaille und die Überreichung einer Urkunde fügte sich in diese Taktlosigkeit. Da standen unsere alten Genossen und Genossinnen befangen in der einen Ecke der Bühne,

zum Teil gestützt auf ihren Gehstock. Sie warteten geduldig, bis ihnen langweilig und umständlich die Medaille angesteckt und die Urkunden ausgehändigt wurden. Im Saal war Unruhe. Die Musik schwieg. Hier hätte sie unsere Parteiveteranen mit den alten Kampfliedern erfreuen sollen. Hier hätten junge Genossen die alten Fahnen schwenken sollen. Nichts von alledem! Ganz im Gegenteil! Eine Genossin aus Braunschweig, die bei uns zu Gaste war, drückte uns bewegt ihre Empörung über diese, gelinde gesagt, müde Sache aus. Sie erzählte uns, daß sie in ihrer Heimat vor kurzem ebenfalls einer solchen Ehrung beiwohnte. Dort war Kampfgeist, dort lebten die alten kämpferischen Traditionen. Warum nicht auch bei uns?

Das ist eine sehr ernste Frage. Denn der tiefere Grund dafür, daß die Ehrung unserer alten Kampfgenossen in Erfurt-Mitte so unwürdig, so herzlos vorgenommen wurde, liegt nach meiner Ansicht darin, daß wir zuwenig Traditionen lebendig erhalten haben.

Gustav Weber
Erfurt

Die Partei hat die Verantwortung für die Erziehung und Entwicklung der Jugend

Diese Worte des Genossen Schirde-
wan auf dem 23. Plenum des Zentral-
komitees im Herzen, übernahm ich am
14. Juni von der Parteileitung des Mini-
steriums für Allgemeinen Maschinenbau
den Auftrag, in einer Jugendversammlung
im VEB Berliner Metallhütten- und Halb-
zeugwerke, Werkteil II, in Berlin-Schöne-
weide, zu sprechen. Das Thema hieß „Der
Warschauer Vertrag und die Aufgaben
der Jugend“.

Leider erhielt ich den Auftrag erst zwei
Tage vor der Versammlung. Ich bin der
Meinung, daß der Referent mindestens
acht bis zehn Tage vorher davon infor-
miert werden muß, damit er Zeit hat, sich
mit der Parteileitung des Betriebes, der
FDJ-Leitung und mit einem Teil der
Jugendlichen an der Werkbank unter-
halten und informieren zu können. Der
Referent muß auch in großen Zügen über
den Betrieb, vor allen Dingen aber über

die Leistungen einzelner Jugendlicher
des Betriebes unterrichtet sein. Infolge
der Kürze der Zeit konnte ich mich nur
telefonisch mit der Parteileitung des Be-
triebes in Verbindung setzen und sie
bitten, darauf einzuwirken, daß die Ver-
sammlung gut besucht wird, um einen
Erfolg unter den Jugendlichen zu er-
ziehen.

Die Wirklichkeit sah wie folgt aus:

Bei meinem Eintreffen am 16. Juni um
14.00 Uhr ging ich zur Betriebspartei-
leitung, um mich mit den Genossen über
die Versammlung zu unterhalten, d. h.,
den organisatorischen Ablauf und das
Wichtigere, die allgemeine politische Ein-
stellung der Jugendlichen kennenzulernen.

Ich war erstaunt, daß mir seitens des
Genossen Pfannenberg erklärt wurde,
daß die Versammlung von der FDJ-
Gruppe durchgeführt würde, daß ein
Genosse der Parteileitung nicht daran